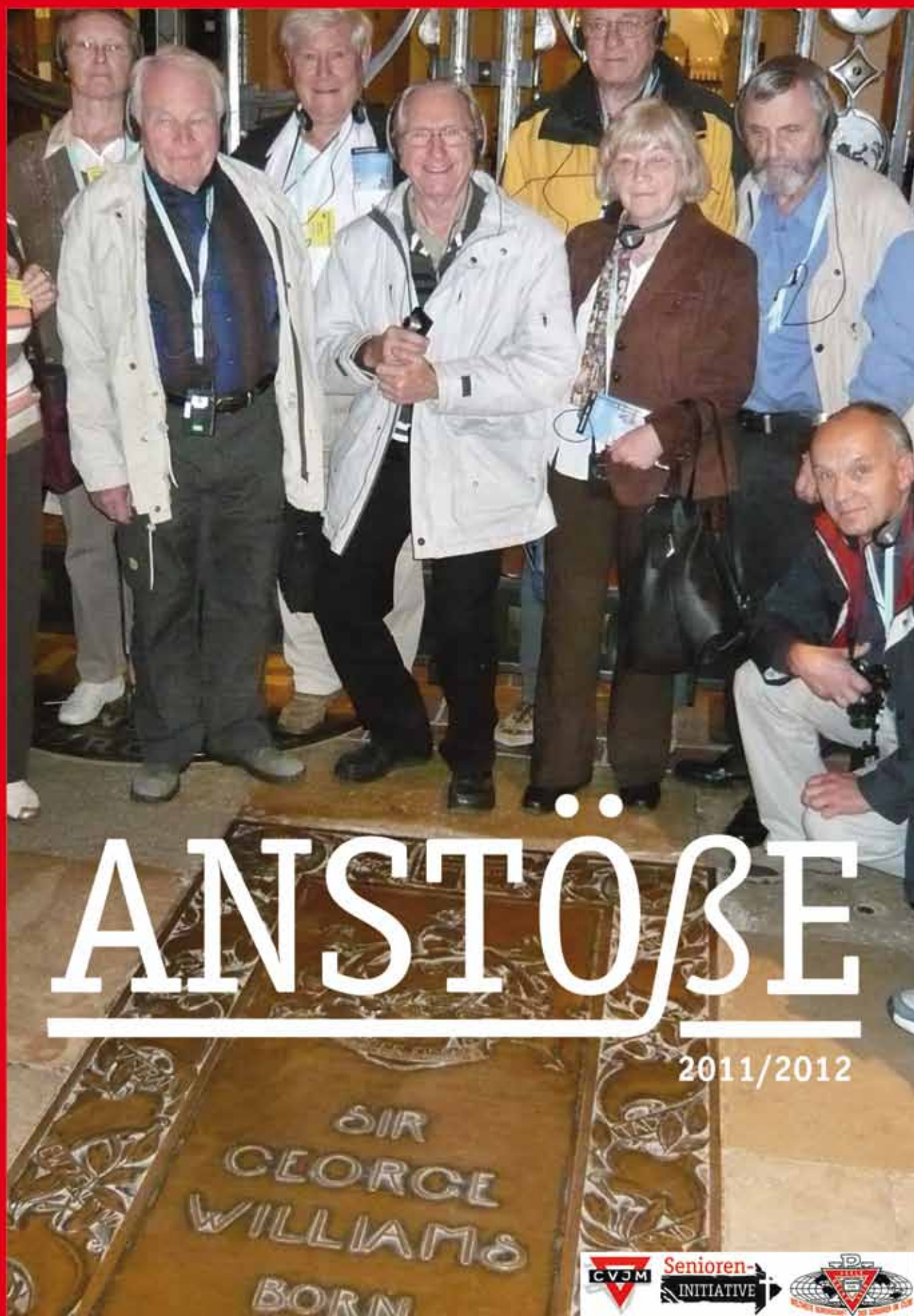


Magazin für Seniorinnen und Senioren im CVJM



ANSTÖßE

2011/2012



Senioren-
INITIATIVE



dabeisein - mitdenken - mitreden

Inhalt

Das steht im Heft

Seite 1	Titelseite: CSI in London
Seite 2	Inhalt und Impressum
Seite 3	Geistliches Wort
Seiten 4-5	CSI in Schmochtitz
Seiten 6-7	Einladung Reise Istanbul
Seiten 8-11	Gerät die Welt aus den Fugen?
Seite 12-14	Interview mit Roland Werner
Seiten 15	CVJM weltweit
Seite 16-22	Zeitzeichen: 50 Jahre Mauer
Seite 23	CSI intern
Seite 24-25	Bericht Städtereise London
Seiten 26-27	Nachrufe und Glückwünsche
Seiten 28-29	Männertreff - ein Volltreffer
Seite 30	Dank und Fürbitte
Seite 31	Anzeigen
Seite 32	Fotos Schmochtitz-Begegnung

In der Mitte finden Sie Möglichkeiten, auf die Angebote der CVJM-Senioren-Initiative zu reagieren. Bitte machen Sie davon Gebrauch und beachten Sie unsere Inserenten!

Wir freuen uns auch über Kritik, Anregungen zum Magazin und über Lob. Die Post- und E-Mail-Adressen des CSI-Büros finden Sie auf der vorletzten Seite im Impressum.

Impressum

„Anstöße“ - CSI-Magazin 2011/12 für Seniorinnen und Senioren

Das Magazin ANSTÖßE der CVJM-Senioren-Initiative ist das Bindeglied von „Oldies für Oldies“ im CVJM. Die CSI arbeitet über die Begrenzungen der Bünde und Landesverbände hinaus mit und für Frauen und Männern, die überwiegend im Ruhestand leben, aus den CVJM in Ost, West, Nord und Süd. Die CSI sieht ihren Auftrag darin, unter Seniorinnen und Senioren, Witwen und Witwern aller Arbeitsfelder des CVJM und der kirchlichen Jugendarbeit eine geschwisterliche Verbindung herzustellen und aufrecht zu erhalten. Dazu gehören auch Personen, deren persönlicher Lebensweg sie aus der christlichen Jugendarbeit in andere Arbeitsfelder der Kirchen, Wirtschaft und des öffentlichen Lebens führten. Hauptamtliche aus CVJM und Kirchen sind im Ruhestand, nach CVJM Verständnis, wieder Ehrenamtliche und gehören selbstverständlich dazu.

Herausgeber: Die „CVJM-Senioren-Initiative“ (CSI).

Redaktion: **Reinhart Weiß**, Grüner Weg 5A in 34225 Baunatal, Tel. 05601- 8317; Fax: 05601-960-915; E-Mail: Reinhart.Weiss@tonline.de und **Friedhelm Ringelband**, Feldstr. 17 in 58256 Ennepetal, Tel. 02333-833-660; E-Mail: F.H.Ringelband@freenet.de

Ständige Mitarbeit: Jürgen Berwing (Emden), Layout

Druckerei: Bretzler, Emden

Zuschriften, Druckvorlagen und Fotos werden an Reinhart Weiß oder Friedhelm Ringelband erbeten. Adressen oben!

Redaktionshinweise: Der Nachdruck ist nach Rücksprache gestattet, Belegexemplare Pflicht. Für unaufgefordert eingesandte Fotos und Manuskripte übernehmen wir keine Haftung, auch nicht für deren Rücksendung. Bei Briefen und Manuskripten an die Redaktion wird das Recht zur - auch auszugsweisen - Veröffentlichung vorausgesetzt. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Die „Anstöße“ erscheinen jährlich. Der Bezugspreis wird durch den Jahresbeitrag abgegolten.

Der **Jahresbeitrag** beträgt für Ehepaare 25,- Euro, für Einzelpersonen 20,- Euro.

CSI-Konto:Nr.: 800 651 bei der EKK Kassel, Bankleitzahl: 520 604 00

Adress-Änderungen: Familiennachrichten, Bestellungen, Nachlass-Spenden oder Fragen und Anregungen zur CSI-Arbeit richten Sie bitte an die Redaktion!

Fotos: Berwing, fotolia, Weiß, Ringelband, CVJM-Gesamtverband

Sehnsucht nach Frieden

„Er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Und er wird der Friede sein.“ (Micha 4, 3b-4a)

„Ein bisschen Frieden, ein bisschen Sonne für diese Erde, auf der wir wohnen...“ Der sehnsuchtsvolle Song von Nicole klingt euch sicher gleich in den Ohren.

Schon zur Zeit des Alten Testaments war die Sehnsucht nach Frieden groß. Der Prophet Micha redet im Auftrag Gottes auch vom Frieden. Aber er meint keinen vorübergehenden Zustand ohne Krieg, sondern er spricht von einer Person, die den Frieden verkörpert – die der Frieden ist. Er kündigt in militärisch und menschlich schweren Zeiten den Menschen den Friedensbringer von Gott an – Jesus, den Messias.

Dieser hat circa siebenhundert Jahre später mit seinem Tod am Kreuz, Schuld und Versagen, Hass und sinnloses Sterben besiegt. So hat er nicht nur zeitweise Frieden geschaffen, sondern er ist selbst der Frieden. Und das hoffen wir mit dem Propheten Micha, dass dies eines Tages die ganze Welt betrifft. Deshalb bezeichnen viele Kirchenlieder Jesus als den Frieden und die Sonne für uns Menschen – die wir uns nach Sonne, nach Wärme und Frieden sehnen, siehe Nicole.

Der Krisenherd Naher Osten hält uns immer wieder in Atem. Frieden wünschen sich beide Seiten – und er scheint weiter weg denn je. Wie so ein Friedenszeichen inmitten von Feindschaft und Hass steht Bethlehem – unweit des Hirtenfeldes im Palästinensergebiet – ein Projekt des CVJM. Behinderte Kinder und verletzte Jugendliche Hilfe bekommen hier Hilfe.

Für diese Menschengruppen ist kaum Geld da und auch kein Bewusstsein. Burghard Schunkert will mit seinen Mitarbeitern mit „Lifegate“ ein Friedenszeichen setzen und sie tun dies ganz bewusst als Christen. Die Sprache der Liebe wird verstanden auf beiden Seiten der festgefahrenen Fronten zwischen Israel und den Palästinensern.

Oftmals spüren sie auch selbst den Konflikt und haben mit Verdächtigungen und Behinderungen zu tun. Doch sie leben als Friedensbringer – sie bringen Jesus zu den Menschen, weil sie davon überzeugt sind, dass er der Frieden ist.
Albrecht Kaul



Harmonische Gemeinschaft

94 Teilnehmer kamen in die Schlesische Oberlausitz



Nach sieben sonnigen Tagen mit vielen Erlebnissen und Eindrücken in harmonischer Gemeinschaft sangen die 94 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der CSI-Begegnungswoche im Mai 2011 aus vollem Herzen Lob- und Danklieder. In der schönen Kirche der großzügigen Anlage des Bischof-Benno-Hauses hatten sie sich zur Abschlussandacht versammelt und blickten dankbar auf sieben ereignisreiche Tage zurück. Erstmals fand die Begegnungswoche in einem katholischen Haus statt. Es ist Bildungsstätte und Tagungshaus des Bistums Dresden-Meißen mit großzügigen Räumen, idyllisch gelegen im Ortsteil Schmochtitz vor den Toren Bautzens.

Mit dem Namen dieser Stadt in Sachsen ist für viele Menschen die Erinnerung an das dortige Gefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR verbunden. Bautzen ist das Symbol für politische Haft in der DDR. Bei einem Besuch der heutigen Gedenkstätte wurden die schrecklichen Haftbedingungen vor Augen geführt und erläutert. Unter den insgesamt 2700 Menschen, die zwischen 1956 und 1989 in Bautzen zum Teil langjährige Haftstrafen verbüßen mussten, waren auch Christen, die sich für politische Veränderungen in der DDR eingesetzt hatten.

Dazu gehörten auch manche jungen Leute, die den Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ trugen. Den hatte Harald Bretschneider, seit 1979 Landesjugendpfarrer in Sachsen, für die Friedensdekade im Herbst 1980 eingeführt. Bretschneider, der die Bibelarbeiten in Schmochtitz gehalten hat, berichtete dass dieses Bibelwort aus dem Prophetenbuch Amos eine Diktatur ins Wanken gebracht habe. Mit diesem Aufnäher habe das Friedenszeugnis der Kirche angesichts einer fortschreitenden Militarisierung in der DDR Hände und Füße bekommen, erklärte Bretschneider. Ab 1982 habe es staatliche Aktionen gegen die kirchliche Friedenskampagne „Schwerter zu Pflugscharen“ gegeben, Träger des Aufnehmers seien benachteiligt worden und er selbst, habe „als schlimmster Wehrkraftzersetzer“ gegolten.

In den täglichen Bibelarbeiten unter dem Gesamtthema „Von der Zukunft her leben“ über die Offenbarung des Johannes ging Harald Bretschneider auch auf die Verhältnisse in der DDR ein. Er sprach von einem „Machtmissbrauch ohnegleichen“ und sagte, manche Christen in der DDR seien zu Märtyrern geworden, weil sie Christus treu geblieben sind. An Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, richtete sich auch die Offenbarung. Bretschneider sagte, dieses „Buch mit sieben Siegeln“ habe der bedrängten Gemeinde, die den Kaiser nicht als Gott verehren wollte, Trost und Hoffnung geben wollen. Auch wenn Christen leidvolle Erfahrungen machen müssten, dürfen sie wissen: „Wenn wir uns auf Christus verlassen, wird er uns hindurch tragen, selbst wenn er uns tragen muss.“ Das Böse sei zwar in der Welt, aber Christus habe das letzte Wort. Am Ende werde alle Bosheit und alle Gottesfeindschaft vorbei sein und eine ungetrübte, unmittelbare Gemeinschaft mit Christus stehe bevor. Das sei keine billige Vertröstung aufs Jenseits, sondern ein trösten-

des Bild. Christen sollten nicht spekulieren, wie es in der Ewigkeit sein werde, sondern sich darauf freuen: „Ich werde Christus sehen, bei ihm sein, dann wird alles gut sein.“

Als „blanke Diktatur“ bezeichnete der Bautzener Oberbürgermeister Christian Schramm die DDR. Als Diakon und Bezirkskatechet von Bautzen habe er das „verrückte, kaputte DDR-System“ von innen kennen gelernt, berichtete Schramm den CVJM-Senioren bei einem Besuch im Bischof-Benno-Haus. Nach der politischen Wende von 1989/1990 habe er als Christ politische Verantwortung übernommen und sei seit 20 Jahren Oberbürgermeister von Bautzen. „Wenn man Demokratie erhalten will, muss man auch etwas dafür tun“, so Schramm. Er rief die Christen dazu auf, nicht nur auf die Politiker zu schimpfen, sondern auch selbst etwas zu tun.

An mehreren Tagen gingen die Seniorinnen und Senioren mit zwei Omnibussen auf Entdeckungsreisen. Höhepunkt war der Aufenthalt in Breslau ausgewiesen. Der dortige evangelische Bischof Ryszard Bogusz empfing die Gruppe in der Hofkirche und berichtete vom Leben der rund 70 000 Evangelischen in dem weit überwiegend katholisch geprägten Polen. In Breslau leben ungefähr 700 evangelische Christen, davon 40 Gemeindeglieder in der deutschsprachigen Gemeinde. Von guten ökumenischen Beziehungen in Breslau berichtete Dr. Janusz Witt, ein ehemaliger akademischer Lehrer und aktiver Laie in der Evangelischen Kirche. Dort führen Lutheraner, Katholiken, Orthodoxe und Juden aufrichtige ökumenische Gespräche, laden sich gegenseitig in ihre Gotteshäuser ein und versammeln sich zu Fest- oder auch Trauergottesdiensten, wie Janusz Witt berichtete. Bei einer Stadtführung lernten die deutschen Gäste die Schönheit dieser pulsierenden Stadt mit ihrer bewegenden Geschichte ein wenig kennen.

An einem anderen Tag war Görlitz, die östlichste Stadt Deutschlands, direkt an der Neiße gelegen, das Ziel. Bei einer Stadtführung staunten die Gäste über viele schöne Gebäude in dieser traditionsreichen und sehenswerten Stadt. Dort hat auch der CVJM-Landesverband Schlesische Oberlausitz seinen Sitz. Deren Geschäftsführerin Sarah Simmank erzählte von einem aktiven Evangelisationsdienst. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollten, so das Anliegen des CVJM-Landesverbandes, Jesus in ihrem Alltag erleben können. Der CVJM gehe zu den Menschen, unter anderem in offene Ganztagschulen und zu den Urlaubsgästen an einem See.

Auch der CVJM-Landesverband Sachsen ist missionarisch sehr aktiv. Davon berichtete dessen Vorsitzender Horst Windisch an einem Abend. Mit ihren 1500 Mitgliedern erreichen die 31 Ortsvereine pro Jahr zwischen 20 000 und 30 000 Menschen, so Windisch. Nachdem bisher die offene Arbeit im Vordergrund gestanden habe, wolle man jetzt auch die Sammlung nach innen und die Gruppenarbeit stärker in den Blick nehmen, kündigte der Landesvorsitzende an.



Den Schluss des Artikels finden Sie auf Seite 27 und weitere Fotos auf der Heftrückseite!

Die „Königin der Städte“ erwartet uns!

Einladung zur Flugreise nach Istanbul vom 1. bis 6. Oktober 2011



Istanbul – da zieht es uns hin!

Die Stadt ist chaotisch, bitter, süß, asiatisch, europäisch und in ihrer Widersprüchlichkeit unendlich schön! Die Superlative in den Beschreibungen Istanbuls sind so zahlreich, dass man sich mühen muss, die Begeisterung zu beherrschen. Wir zitieren eine Warnung: „Diese Stadt punktet einem die Klischees zu Staub, und zwar auf so gründliche, die Sinne durcheinander wirbelnde Art, dass man gerade einem jeden Deutschen unverzüglich eine Woche Zwangsurlaub in Istanbul verordnen möchte“ (Merian). Ja, die Stadt ist chaotisch. Aber man darf sich nicht täuschen lassen. So seltsam es klingt: Istanbul ruht in sich, absolut und unbeirrbar. Seit über 2600 Jahren saugt sie immer neue Völker und Sitten, Religionen und Sprachen in sich auf. Sie hat die Kulturen gewechselt wie der Himmel die Farben, aber sich niemals einer allein verschrieben. Vor allem aber: Istanbul verschließt sich niemandem. Die Menschen hier machen es einem leicht, mehr über diese Mega-City zu erfahren, ihren Puls zu fühlen und tiefer in ihr Leben einzudringen.

gen. Die Fülle an Museen, Kirchen, Palästen, Moscheen, Basaren und natürlichen Sehenswürdigkeiten scheint unerschöpflich in dieser einzigartigen Stadt, die zwei Kontinente verbindet: Europa und Asien.

Byzantion – Konstantinopel – Istanbul

Diese und andere Namen zierten die Stadt, galt sie doch als Mittelpunkt dreier Imperien: des Oströmischen, des Byzantinischen und des Osmanischen. In der Tat baute Konstantin an der Stelle des alten Byzanz eine Stadt, in der jeder Stein, jedes Gebäude und jede Straße von der politischen Funktion des griechischen und christlichen Ostreiches zeugen sollte. So entstand Konstantinopel, das „neue Rom“, das bald alle anderen Städte des Römischen Reiches überstrahlte. Mit der Gründung einer „christlichen Hauptstadt“ im Osten und mit der Zulassung des Christentums als offizielle Religion erhielt Konstantinopel höhere Bedeutung. Das christliche Glaubensbekenntnis wurde in dieser Stadt und ihrem Umfeld formuliert. Kontinuität und Vielfalt prägen diese Metropole, deren wechselnde Namen die bewegte Geschichte widerspiegeln: das antik-heidnische Byzantion – das mittelalterlich-christliche Konstantinopel – und das neuzeitlich-islamische Istanbul.



Dieses temperamentvolle, geschichtsträchtige Istanbul ist unser Reiseziel!



Wer entdecken will, wie Christen unter Muslimen leben, wer dem YMCA der Türkei begegnen möchte, wer nicht die Bestätigung seiner Vorurteile sucht und wer das Flair am Bosphorus, zwischen Orient und Okzident unter Menschen fremder Sprache – von denen etliche Deutsch mit Akzent sprechen – schnuppern, erleben, atmen will, wird seine Scherflein zusammenlegen und dabei sein!

Rückfragen und Anmeldung an Reinhart Weiß, Grüner Weg 5a, 34225 Baunatal, Telefon 05601- 83 17, Mail reinhart.weiss@t-online.de

Istanbul – die Königin der Städte – erwartet uns!

Vorschau: Für den Herbst 2012 planen wir eine CSI-Reise nach China!

China ist ein Land der Gegensätze zwischen Moderne und Tradition. Unbestritten ist dieses Land zum Global-Player geworden und gehört zu den Welt beherrschenden Produzenten für viele Dinge unseres täglichen Bedarfs. Der gesellschaftliche Wandel ist enorm, kennt nach wie vor Menschenrechtsverletzungen und bietet zugleich Freiraum für christliche Bekenntnisse und Kirchen. Auch der YMCA hat in China seinen festen Platz und expandiert. Moderne Städte mit beeindruckender Wolkenkratzer-Skyline bestehen neben Kulturdenkmälern von Weltrang aus alter Zeit, wie die Große Mauer oder der Kaiserpalast in Peking. China schöpft aus einer jahrtausende alten Geschichte und verfügt über mehr als 40 Kulturstätten des UNESCO-Welterbes. Wir planen diese außergewöhnliche Reise mit unserem Mitglied Albrecht Kaul, dem China-Beauftragten des CVJM-Gesamtverbandes, der seit Jahren China bereist und unser Reiseleiter sein wird. Wir besuchen Christen verschiedener Prägung, bestaunen die Schönheiten des Landes, erleben Gottesdienste und den YMCA China an verschiedenen Orten. Rechtzeitig im Frühjahr 2012 erfolgt die detaillierte Ausschreibung.

China ist eine Herausforderung im Gebet und China wird eine unvergessliche Begegnung!



Gerät die Welt aus den Fugen?

Die wachsenden Probleme der Welt überfordern uns

Wenn selbst den Kommentatoren säkularer Medien nach den erschreckenden Katastrophen in Japan immer wieder nur das Wort „Apokalypse“ einfällt und sie von „Zerstörungen apokalyptischen Ausmaßes“ schreiben, stellt sich für Christen umso drängender die Frage, wie sie die dramatischen Ereignisse angemessen deuten können. Handelt es sich wirklich um eine Apokalypse, d.h. um einen Fingerzeig Gottes, mit dem er uns Entscheidendes über den Lauf der Welt „enthüllt“ (so die wörtliche Übersetzung)? Hinter uns liegt ein Jahrzehnt, in dem die Menschheit immer wieder bis in ihre Grundfesten erschüttert wurde.

Terrorismus, Naturkatastrophen und atomarer Super-GAU



Der 11. September 2001 mit dem Anschlag muslimischer Fanatiker auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington markiert dabei einen tiefgreifenden Einschnitt. Seitdem ist die Welt bedroht durch einen Terrorismus, der vor nichts zurückschreckt und der in vielen Ländern der Erde bisher schon Tausenden von Menschen das Leben gekostet hat. Nicht genug damit: Naturkatastrophen häufen sich in einem Tempo, das uns schwindeln lässt: Es ist ja gerade mal gut ein Jahr her, dass ein schlimmes Erdbeben das arme Haiti verheerte und über 200.000 Menschenleben kostete. Wenige Monate später wurden weite Teile Pakistans durch sintflutartige Regenfälle überschwemmt. Millionen

von Menschen wurden obdachlos und verloren Hab und Gut. Erst vor wenigen Wochen erschütterte ein Erdbeben Neuseeland und zerstörte große Teile der Stadt Christchurch. Und nun das schreckliche Erdbeben in Japan mit einer zerstörerischen Tsunamiwelle von ungeheurer Wucht und dem drohenden Super-GAU in mehreren Atomkraftwerken, deren verheerende Folgen man sich noch gar nicht auszudenken wagt.

Politische Unruhen und globale Finanzkrise

Als ob das nicht alles schon schlimm genug wäre, erschüttern heftige politische Unruhen gleich mehrere arabische Länder, wobei momentan noch gar nicht abzuschätzen ist, ob das zu mehr Freiheit und Gerechtigkeit führt oder aber in Chaos und Anarchie endet und die Situation der in diesen Ländern lebenden Christen weiter verschlimmert. Schließlich hat uns die unersättliche Gier von Bankern und Börsenspekulanten eine globale Finanzkrise mit einem gigantischen Schuldenberg beschert. Das Erschreckendste: Die Verantwortlichen scheinen nichts daraus gelernt zu haben. Längst geht die Zockerei an den Börsen weiter und verantwortungslose Banker und Wirtschaftskapitäne füllen sich mit Millionen-Boni weiter ihre ohnehin schon prall gefüllten Taschen...

Steht das Ende der Welt bevor?

Wer als Christ nüchtern die Ereignisse in unserer Welt verfolgt, kommt nicht um die Erkenntnis herum, dass unsere Gegenwart ein immer deutlicheres apokalyptisches Gefälle aufweist, das über die Vorzeichen eines bevorstehenden Weltendes in früheren Epochen weit hinausweist. Gewiss, auch in früheren Jahrhunderten waren die apokalyptischen Zeichen der Zeit deutlich mit Händen zu greifen: So wütete im Mittelalter immer wieder die Pest und raffte dabei große Teile der Bevölkerung dahin. Wer heute den Siegeszug des Islam fürchtet und darin ein bedrohliches Zeichen der Zeit erblickt, vergisst nur allzu leicht

den Eroberungszug der Türken, die im 16. Jahrhundert bereits vor Wien standen, worin Luther einen Fingerzeig Gottes auf das baldige Weltende zu erkennen glaubte. Schließlich tobte im 17. Jahrhundert der 30-jährige Krieg, der große Teile Europas in Schutt und Asche legte. In diesen unterschiedlichen Zeiten, in denen die Menschheit und oft auch die Christen von Krieg, Chaos und Verfolgung bedroht waren, nahmen sie ihre Zuflucht zu der Hoffnung, die Wiederkunft Jesu Christi und der Jüngste Tag stünden unmittelbar bevor. Heute stellen wir fest: Es ist damals nicht eingetreten, was diese Christen erhofften und wofür doch so vieles sprach.

Es gibt keinen exakten Fahrplan

Wenn wir die Endzeitreden Jesu und andere apokalyptische Texte des Neuen Testaments wie z. B. die Offenbarung des Johannes aufmerksam studieren, so werden wir darin deutliche Hinweise auf die dramatischen Ereignisse in unsern Tagen als Vorzeichen für ein bevorstehendes Ende entdecken können. Wir sollten dabei allerdings nicht der Versuchung erliegen, daraus einen exakten Fahrplan für die letzte Phase der Weltgeschichte bis zur Wiederkunft Jesu zu entwickeln. Leider haben sich immer wieder Christen dazu verleiten lassen, in ihrer Deutung der Zeichen der Zeit jene Grenze zu überschreiten, die von Jesus selbst klar gezogen wurde: „Von dem Tag aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein der Vater“ (Matthäus 24, 36). Wer immer behauptet, er könne genauere Angaben über das Ende der Welt bzw. die Wiederkunft Jesu machen, der maß sich ein Wissen an, das selbst Jesus nach seinen eigenen Worten verborgen blieb.

Die Stunde Gottes

Doch auch, wer diese von Jesus gesetzte Grenze respektiert, sieht sich durch die zahlreichen biblischen Hinweise auf die Endzeit dazu herausgefordert, näher herauszufinden, was die Stunde



in Gottes universalem Heilsplan heute geschlagen hat. Dazu nur einige Beispiele. So nennt Jesus als Vorzeichen des Endes „große Erdbeben“ (Lukas 21, 11): Das Erdbeben in Japan in der vergangenen Woche war das schwerste je gemessene Beben in diesem so erdbebenanfälligen Land. Jesus kündigt an: „Die Kräfte des Himmels werden ins Wanken geraten“ (Markus 13, 25). Wir deuten es als Anzeichen der drohenden Klimakatastrophe, die mit Überschwemmungen, orkanartigen Stürmen und sich ausbreitenden Dürreperioden zahlreiche Völker in ihrer Existenz bedroht. Weiter warnt Jesus: „Die Völker werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres“ (Lukas 21, 25). Wer denkt dabei nicht unwillkürlich an die zerstörerische Wucht des Tsunamis; ein Phänomen, das uns in dieser Dimension bis vor wenigen Jahren noch gänzlich unbekannt war. Doch nicht genug der Hinweise auf kosmische Krisen und Katastrophen, die zu einem „Gräuelbild der Verwüstung führen“ (Matthäus 24, 15), das uns momentan das Fernsehen Tag für Tag vor Augen führt.

Forts.: Gerät die Welt aus den Fugen?

Die Verfolgung der Christen

Zu den Vorzeichen des Endes gehören Kriege und Auseinandersetzungen – und vor allem auch die Verfolgung, Verführung und Unterdrückung von Christen: „Sie werden euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen... (Matthäus 24, 9). Wohl in keiner Epoche der bisherigen Kirchengeschichte wurden so viele Christen um ihres Glaubens willen unterdrückt und verfolgt wie in der Gegenwart. So vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über einen Anschlag auf einen christlichen Gottesdienst, die Ermordung eines christlichen Politikers oder das Todesurteil gegenüber einem vom Islam konvertierten Christen berichtet wird. Manche biblischen Aussagen, auf die sich Christen früherer Jahrhunderte keinen rechten Reim machen konnten, erscheinen mit einem Male höchst brisant und aktuell. Wenn etwa der 2. Petrusbrief das Ende der Welt u. a. mit den Worten ankündet: „Die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen“ (2. Petrus 3, 10), so lässt uns das heute unwillkürlich an das drohende atomare Inferno angesichts einer Kernschmelze denken. Und wer Offenbarung 17 und 18 mit dem Bild vom Aufstieg und Fall der Hure Babylon aufmerksam liest, bekommt eine Anschauung davon, wie die nächste globale Finanzkrise womöglich zum Zusammenbruch des gesamten kapitalistischen Systems führt, in dem „in einer Stunde der ganze Reichtum verwüstet ist“ (Offenbarung 18, 17)

Jesus kommt wieder!

Es ist unübersehbar: Vieles spitzt sich heute in einer Weise zu, dass einzig die Wiederkunft Jesu und das mit ihm anbrechende Friedensreich als realistische Lösung für die immens angewachsenen Probleme in unserer Welt erscheint. Offensichtlich hat sich die Menschheit – berauscht von Ihren Errungenschaften in Wissenschaft und Technik – maßlos darin überschätzt, die Probleme dieser Welt lösen zu können. Christen sollten angesichts dieser Situation die wiederholt im Neuen Testament ausgesprochene Mahnung zur Nüchternheit und Wachsamkeit beherzigen, weil „der Tag des Herrn kommen wird wie Dieb in der Nacht“ (1. Thessalonicher 5, 2). Christliche Hoffnung, die diesen Namen verdient, ist darum immer Naherwartung: Sie rechnet damit, dass sich die Wiederkunft Jesu im Horizont des eigenen Lebens ereignet. Sie teilt die sehntsuchtsvolle Erwartung der urchristlichen Gemeinde vom Schluss der Johannes-Apokalypse: „Amen, ja, komm Herr Jesus!“ (Offenbarung 22, 20). Zugleich legt solche Hoffnung nicht die Hände in den Schoß, sondern packt beherzt das an, was Jesus seinen Jüngern zu tun aufgetragen hat: „Handelt bis ich wiederkomme!“ (Lukas 19, 13).

Klaus Jürgen Diehl



„Haus Nordhelle“ im Sauerland erwartet uns

CSI-Begegnung vom 29. April bis 6. Mai 2012 im Naturpark Ebbegebirge



Das „Haus Nordhelle“ liegt im Südsauerland in ruhiger Lage mitten im Grünen auf 500 m Höhe am Südhang der Nordhelle zwischen Meinerzhagen und Attendorn in Nordrhein-Westfalen. Das schmucke Haus dient den Kirchenkreisen als ideale Beratungs- und Erholungsstätte.



Nach unserem jährlichen Wechsel zwischen den Bundesländern wird nach der Oberlausitz in Sachsen das schöne Sauerland in Nordrhein-Westfalen mit seinen Reizen nicht geizen. Das ausgezeichnete „Haus Nordhelle“ bietet uns neben gemütlichen Räumen, schönen Zimmern auch ein feines Schwimmbad mit 30° Solewasser, was uns erfrischen wird.



Die kulturellen Anziehungspunkte sind zahlreich und das berühmte Köln mit seinen Schätzen, Wuppertal mit der Bundeshöhe des CVJM-Westbundes, der Schwebebahn, dem Engels-Haus und der Gemarker Kirche (Barmer Erklärung), kennzeichnet nur einige Höhepunkte, die wir jetzt schon in Erinnerung bringen können.



Wie immer werden wir auch vom „Haus Nordhelle“ aus „Mit Jesus Christus“ unterwegs sein. Die Tage unter Gottes Wort sind das Besondere, was unsere Senioren-Begegnung kennzeichnet und so anziehend macht. Für alle Vorbereitungen dürfen wir jetzt schon Gottes Segen und Bewahrung erbitten. Der Anmelde-Prospekt wird rechtzeitig auf den Weg gebracht. Wir bitten, den Termin vorzu-merken und frei zu halten.

Herausforderung und Kernaufgabe

Roland Werner, der neue Generalsekretär des CVJM in Deutschland



Dr. Roland Werner ist seit dem 1. April 2011 neuer Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland. Er rät, den Blick auf die sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen offen zu halten und sich auf die Kernaufgabe des CVJM zu konzentrieren: Das Evangelium von Jesus Christus der jungen Generation weitergeben. Das Interview mit Roland Werner führte Reinhart Weiß.

Anstöße: Lieber Roland, wir begrüßen dich herzlich im neuen Amt und wünschen dir Gottes Segen für deinen Dienst als Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes. Das ist eine große Herausforderung, ein so weit gefächertes Werk von selbständigen Mitgliedern zu koordinieren, missionarische Impulse zu setzen und in der gesellschaftlichen Entwicklung die Ansatzpunkte für erforderliches aber unbequemes Glaubenszeugnis zu finden. Wie ist dir zu Mute in den ersten Wochen deines neuen Dienstes?

Vielen Dank für die Grüße und Segenswünsche! Die vielen Briefe, Karten und Grüße gerade in den ersten Wochen haben mir gezeigt, dass viele Freunde in der großen CVJM-Familie und weit darüber hinaus meinen Dienst begrüßen und mit ihrem Gebet und ihrem herzlichen Wohlwollen unterstützen. Das tut gut und macht Mut. Ich freue mich vor allem auf die vielen Begegnungen überall im Land. Der CVJM ist eine Gemeinschaft, die viel von Gottes Segen erlebt hat. An dieser Segensgemeinschaft Anteil haben zu dürfen, ist ein großes Geschenk, und ich bete, dass ich auch für den CVJM ein Segen sein kann.

Anstöße: In Marburg hast du eine große Arbeit verlassen, die dir weiter Heimat ist

und die dich trägt. Deine Frau Elke führt die Arbeit in Marburg weiter. Was sollten im CVJM alt gewordene Frauen und Männer von euch wissen, um das Ehepaar Werner in seiner Vielseitigkeit – Sprachwissenschaftler, Bibelübersetzer, Orientfreund – und der Arbeit deiner Frau in zahlreichen Aktivitäten zu erkennen?

Elke und ich kennen uns schon seit unseren Jugendtagen. Wir waren beide als Jugendliche leitend in unserer örtlichen Jugendgruppe in Duisburg-Beeck, die ich gegründet hatte. Später haben wir sie dem CVJM Westbund angegliedert. Wir waren schon immer ein Team und haben den Christus-Treff ab 1982 gemeinsam mit Freunden aufgebaut. Der Christus-Treff Marburg ist in der Tat eine große Arbeit mit weit über 250 Mitarbeitern, mit drei Gottesdiensten pro Woche, über 40 Kleingruppen, zwei Jugendarbeiten, einem neuen sozial-missionarischen Zentrum und einer missionarischen Gästearbeit im Johanniter-Hospiz in Jerusalem. Dass Elke das weiter als Gesamtleiterin mit einem sehr fähigen Team von Haupt- und Ehrenamtlichen weiterführt, macht mir den Rücken frei für den CVJM. Unser regelmäßiges Engagement in Afrika können wir ja jeweils im Januar weiterführen, das war eine meiner Bitten an den CVJM. Ansonsten leben wir meist fröhlich in der Mitte der Marburger Oberstadt in einem 400 Jahre alten Haus. In Kassel habe ich ein kleines Zimmer, in dem es sich auch gut übernachten lässt.

Anstöße: Nach dem Atomcrash in Japan, den Spekulationen um den Euro, den Umbrüchen in Nordafrika und einem Wahljahr in Deutschland ist die Stimmung im Land unruhig. Das politische Gefüge scheint sich zu verschieben. Die Medien heizen kräftig mit. Auch die Kirchen lavieren in oft eigenen Problemfeldern und werden wenig gehört. Wie fordern, ver-

ändern oder bestätigen diese Wirklichkeiten die Arbeit der CVJM im Lande und was ist dein Ansatz dabei?

Das ist eine gute Frage. Ich glaube, dass wir beides tun müssen in stürmischen Zeiten: Den Blick offen halten für die sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen, uns da als Einzelne und als CVJM einbringen mit tatkräftiger Hilfe und uns gleichzeitig immer wieder konzentrieren auf unsere Kernaufgabe: Das Evangelium von Jesus Christus der jungen Generation weitergeben. Dieses Fundament braucht es auch in Zukunft, damit Menschen von der Bibel und von Jesus geprägt mit Wort und Tat Zeugen des Auferstandenen sind. Also: Wir brauchen wache Augen, bereite Hände und Füße, und gleichzeitig ein Herz, das fest im Glauben verankert ist und einen Mund, der sich nicht scheut, den „Grund unserer Hoffnung“ zu nennen (1. Petrus 3, 15), der allein in Jesus Christus liegt.

Anstöße: Der demographische Wandel betrifft nicht nur die Altersgruppe der Senioren, sondern auch die Jugend. In wenigen Jahren wird es zahlenmäßig schwache Jahrgänge geben. Ein Ringen um die Jugend wird einsetzen, das läuft schon an. Was heißt das im Blick auf die Arbeitsmöglichkeiten des CVJM? Welche notwendigen Veränderungen wird das erzwingen? Was heißt das im Blick auf die Ausbildung von CVJM-Sekretären?

Das sind gewaltige Fragen, die wir nur gemeinsam beantworten können. Zunächst einmal brauchen wir ein offenes Auge, um diese Veränderungen wirklich wahrzunehmen. Wir brauchen dann ein gemeinsames Hören auf das, was Gottes Geist als Antworten schon vorbereitet hat. Gott ist ja nicht durch die Entwicklungen überrascht. Gerade in Zeiten

der Krisen und Veränderungen kann viel Neues aufbrechen. Was wir brauchen, sind Menschen jeden Alters, die sich den Jugendlichen zuwenden. Auch gerade die Einwandererkinder brauchen unsere Zuwendung. Viele von ihnen sind ja auch Christen, gerade aus Afrika, Asien und Osteuropa. Hier müssen wir als CVJM noch stärker werden und die Arbeit mit ihnen auch in unsere Ausbildung vermehrt aufnehmen.

Anstöße: Die Neuen Medien explodieren in ihrer Angebotsvielfalt fast monatlich. In bestimmten Bereichen, z. B. unter Schülern aller Prägungen, werden jugendliche Milieus fast ausschließlich über Facebook, You Tube, twitter usw. angesprochen. Wird der CVJM in diesen Bereichen stärker tätig werden und welche Inhalte dürften dabei nicht fehlen?

Ja, der CVJM muss stärker darin werden. Das ist eins meiner Ziele. Paulus nutzte die Medien seiner Zeit, genauso Martin Luther, John Wesley und alle, die etwas für Gott bewirken wollten. Das Evangelium muss an die Leute heran. Jeder hat ein Recht darauf, in seiner „Sprache“ und in seinem „Medium“ die gute Nachricht zu erfahren.

Anstöße: Wir als CVJM-Senioren-Initiative versuchen die in der Jugendarbeit von CVJM und Jungmännerwerken alt gewordenen Frauen und Männer zu sammeln. Nicht ohne Erfolg. Wir wollen entschieden, dass der CVJM ein attraktiver Jugendverband bleibt und verstehen uns als Gebetsbewegung für die Jugendarbeit. Wir würden uns freuen, könnten überall in den CVJM im Lande für die ältere Generation CVJM-Senioren-Initiativen entstehen. Welche Möglichkeiten siehst du, die CSI-Arbeit zu fördern?



Herausforderung und Kernaufgabe

Fortsetzung: Der neue Generalsekretär Roland Werner

Was ihr tut, ist großartig. Danke für eure Vision für den CVJM und die junge Generation! Danke für eure Gebete. Was wir gemeinsam tun können, um die CSI-Arbeit voranzubringen, das will ich von euch hören und lernen.

Anstöße: Wie wird der Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland Erkenntnisse, Arbeitserfahrungen, Impulse, Freuden, Nöte und Gebetsanliegen zukünftig den CVJMern im Lande mitteilen? Wird es bald einen wöchentlichen Roland-Werner-Blog oder ein Video geben, von jedem PC und Smartphone abrufbar? Mit Gedanken zur aktuellen, ökumenischen und internationalen Entwicklung? Mit Zuspruch, Ermunterung und Herausforderung zum Glauben – aus Glauben? Damit wäre Y-Sound im Äther und die Einladung in die Nachfolge Jesu.

Deine Frage zeigt, wie modern und zeitgemäß du in deinem Herzen bist! Genau diese Dinge bewege ich auch. Es wird sicher ein paar Monate dauern, bis so etwas starten kann. Aber das wäre ein wichtiger Weg, innerhalb der CVJM-Bewegung zu kommunizieren und darüber hinaus das Evangelium nach außen zu transportieren. Danke für die Ermutigung! Euch allen von der CSI viel Segen und Kraft für euren wichtigen Dienst in der Gemeinschaft des CVJM und für euer persönliches Leben!

Anstöße: Lieber Roland Werner, ich verspreche dir nicht zuviel wenn ich sage, wir tragen deinen Dienst im Gebet gerne mit und freuen uns auf dich als Impulsgeber bei unseren CSI-Treffen. Du findest immer offene Ohren in unseren Reihen.



Den CVJM-Gesamtverband erreichen Sie unter www.cvjm.de und Roland Werners E-Mail-Adresse direkt beim GV ist: werner@cvjm.de, die Durchwahl zu Roland Werner ist 0561-3087-200.

CVJM in China hat 220.000 Mitglieder

Erstmalig Seniorentreffen parallel zur Weltratstagung in Hong Kong!

Die Rentner mitten dabei

17. Weltratstagung in der legendären Stadt Hong Kong. 1134 Teilnehmer aus 85 Ländern sind zusammen, beraten, beten, wählen, feiern und informieren sich gegenseitig über ihre CVJM-Bewegung. Erstmals versammelt sich eine Gruppe von ehemaligen CVJM-Sekretären parallel zur Weltratstagung – die WFYR. 34 Teilnehmer sind angereist, unter ihnen Japaner, Koreaner, Inder, Süd- und Nordamerikaner – leider nur zwei Europäer, David Smith aus England und ich. Der bisherige Vorsitzende von WFYR Don Anderson hat das Amt feierlich an Jerry Prado-Shaw abgegeben (beide USA). Don wurde als Dank ein Kreuz geschenkt, was aus 34 Holzstückchen aus über zehn Ländern gefertigt worden ist. Auch deutsche Fichte ist dabei.

Anteil geben und Anteil nehmen

An der Eröffnungsveranstaltung der Weltratstagung, an den morgendlichen Andachten, an Ausflügen, an den besonderen Abenden und am Abschluss waren wir beteiligt und konnten so an der großen Gemeinschaft der weltweiten CVJM-Familie teilnehmen. Durch die markanten blauen T-Shirts waren wir zu erkennen: WFYR Retired not tired (In Rente nicht in Ruhe!) – Ein Supermotto für CVJM-Senioren! Während in USA und Kanada die WFYR sich regelmäßig treffen und gemeinsame Unternehmungen starten, sind andere auf die finanzielle Unterstützung aus dem

WFYR-Fonds angewiesen. Dies hängt nicht nur mit einer fehlenden Altersrente, sondern auch mit politischen Wirren in den Ländern zusammen. Dieser Fonds ist eingerichtet, um hauptsächlich ehemalige Sekretäre in Afrika, Indien

und Lateinamerika zu unterstützen. Wir von der Senioreninitiative beteiligen uns unter dem Namen CVJM-Nothilfe an dieser Finanzierung. An unserer deutschen Senioreninitiative wurde mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, dass wir die Teilnahme auf Ehrenamtliche und Nicht-CVJMer ausgeweitet haben. Das ist in der WFYR bisher einmalig.



Beeindruckende Arbeit des CVJM in China

Besonderen Besuch bekam unsere Zusammenkunft. Eine Delegation des YMCA China kam zu uns, da sie aus politischen Gründen nicht bei der Weltratstagung offiziell auftreten konnten. Für viele war neu, dass der YMCA in China eine große Gruppe mit 220 000 Mitgliedern ist und eine beeindruckende soziale Arbeit macht. Man bleibt über das Internet in Verbindung und die Zeitschrift „Bridges“ bekommt jeder, der sich dafür interessiert. Zu bestellen bei: Stew Brown, 14080 CR 261-H, Nathrop CO 81236, USA

YMCA mit neuer Führungsspitze

Was sich sonst zur Weltratstagung ereignet hat: Martin Meißner ist mit großem Dank als Präsident verabschiedet worden. Auch Bart Shahr ist nach acht Jahren turnusmäßig aus dem Amt als Generalsekretär geschieden. Der neue Weltbundspräsident ist Kenneth Colloton (USA) und neuer Generalsekretär ist John Vilhelm Eltvik aus Norwegen (bisher Generalsekretär des europäischen CVJM). Die Vorsitzenden und der Exekutivrat, zu dem auch Martin Meißner und Nadine Jording aus Bochum gehören, brauchen unsere Fürbitte.

Albrecht Kaul



Der Stacheldraht konnte nicht trennen!

Vor 50 Jahren wurde die „Berliner Mauer“ gebaut



Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden 1945 Deutschland in vier Besatzungszonen und Berlin in vier Sektoren aufgeteilt. Der bald einsetzende Kalte Krieg zwischen Ost und West erreichte 1948 mit der Berlin-Blockade durch die Sowjets einen ersten Höhepunkt. Am 23. Mai 1949 wurde in den drei Westzonen die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und am 7. Oktober des gleichen Jahres in der sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Demokratische Republik (DDR) gegründet. Bevormundung der Bürger durch den Staat, ideologische Indoktrination aller Lebensbereiche, Einschränkung der Reisefreiheit, Zwangskollektivierung, schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen und andere Faktoren förderten die Unzufriedenheit bei vielen Bürgern der DDR. Zwischen 1945 und 1961 verließen ca. 3,5 Millionen Menschen die DDR und flohen in den Westen. Viele von ihnen waren gut ausgebildete junge Menschen, die der Wirtschaft und dem Sozialgefüge des Landes fehlten. Zusätzlich war West-Berlin für viele Polen und Tschechen das Tor zum Westen. Anfang August 1961 konnte DDR-Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht bei einem Treffen der Warschauer-Pakt-Staaten in Moskau die Anwesenden davon überzeugen, dass nur eine

völlige Absperrung der Zugänge nach West-Berlin den anwachsenden Flüchtlingsstrom beenden konnte. Dabei hatte Ulbricht noch am 15. Juni 1961 bei einer Pressekonferenz auf die Frage einer westdeutschen Journalistin gesagt: „Niemand hat die Absicht, in Berlin eine Mauer zu errichten.“

In den frühen Morgenstunden des 13. August riegelten DDR-Grenzpolizisten die Grenze zwischen Ost- und West-Berlin ab, alle Straßen-, Bahn- und Wasserverbindungen werden unterbrochen. Einige Tage später beginnen Bauarbeiter mit der mit dem Bau des „antifaschistischen Schutzwalls“. Türen und Fenster von unmittelbar an der Grenze stehenden Häusern werden zugemauert. Die Westalliierten und westdeutsche Politiker reagieren erst Tage später, obwohl die Geheimdienste längst vom Vorhaben der DDR-Regierung wussten. Nur der West-Berliner Bürgermeister Willy Brandt richtet sofort einen Protestbrief an den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy. 28 Jahre lang trennen die Mauer und die seit 1945 bestehende innerdeutsche Grenze unser Volk. Beim „ungesetzlichen Grenzübertritt“ gilt für die DDR-Grenzsoldaten der Schießbefehl. Zwischen 136 und 245 Menschen werden beim Versuch, die Grenze zu überwinden, getötet. Ihre genaue Zahl ist bis heute nicht bekannt. 400 Menschen erreichen bei 216 gelungenen Fluchtversuchen West-Berlin oder die BRD.

Für zahlreiche Christen in der DDR kamen ein Ausreiseantrag oder die Flucht nicht in Frage. Sie waren sich bewusst, dass Gott sie da brauchte, wo sie wohnten, auch wenn die Lebensbedingungen weiter westlich besser waren. Für die Verantwortlichen in den Jungmännerwerken der DDR und im westdeutschen CVJM war klar: Wir gehören zusammen und lassen uns auch von Stacheldraht und Mauern

nicht auseinander dividieren. So entstand ein regelmäßiger Austausch und ein Netzwerk von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden mit gegenseitiger Ermutigung und voneinander lernen.

Wir sind auch 22 Jahre nach dem Fall der Mauer Gott dankbar, dass wir wieder in einem CVJM-Werk zusammen sind. Unsere Senioren-Initiative ist ein Ort, wo die Gemeinschaft einzelner intensiv gelebt wird. Um den Dank für das Wunder Gottes noch praktischer werden zu lassen, haben wir einige aus unserem Kreis gebeten, Erlebnisse um die Berliner Mauer und innerdeutsche Grenze aufzuschreiben.

Friedhelm Ringelband

Große, große Tränen

Advent 1960: Ein herrliches Paket kommt an, auch mit Jungscharmaterien. Unbekannter Absender: Hans B. aus Esslingen. Ich bedanke mich dankbar und artig.

Sommer 1964, Berlin, Stephanusstift: Begegnung zwischen Württembergern und Thüringern. Bei der Vorstellungsrunde erkennen wir uns. Hans B., Arne W. – nun bekommen die Namen ein Gesicht, und es erwächst daraus eine Freundschaft bis heute.

Welche Freude, Hans wird 1970 Pate bei unserem Friedemann. Aber es braucht über vier Jahre, bis Hans endlich 1973 die erste Einreise zu uns bekommt. Wunderbar die Tage damals – und dann in den weiteren Jahren – Grußworte in den Gottesdiensten mit der Gemeinde, die Gespräche in den Jugendabenden, das Zusammensein in der Familie. Der Jungscharboss aus Esslingen ist Spitze. Von allen heiß geliebt.

Ja, und dann kam 1973 der Moment, wo Hans wieder abreisen musste. Bis zum Bahnhof konnten wir ihn begleiten, aber dann würde

er unerreichbar in den Westen entschwinden. Wann würde es ein Wiedersehen geben? Unser Friedemann, knapp vier Jahre alt, wusste sicher bereits vieles über die schlimme Grenze. Nun erreichte ihn die bittere Realität dieser hässlichen, ekligen, ja unmenschlichen Grenzmauer. Ich sehe uns auf dem Bahnhof in Plauen stehen: der Zug mit Onkel Hans fährt weg. Fassungslos steht der Junge auf dem Bahnsteig, er hat in dem Moment kein Wort gesagt, aber über sein Gesicht rollten große, große Tränen!

Die beständigen Besuche unserer Westbrüder und -schwestern haben die Risse und Löcher in der Mauer mitbewirkt, so dass sie endlich abgebaut werden konnte und wir es gemeinsam erleben durften: „Ich kann mit meinem Gott über Mauern springen!“ Psalm 18, 30.

Arne Witting, Weimar

Verhöre bis in die Nacht

Über die Ostertage 1986 trafen sich unsere CVJM-Mitarbeiter – wie in den Jahren davor und danach – mit ungefähr 50 Teilnehmern im Ost-Berliner Stadtteil Weißensee. Morgens früh gingen wir am Bahnhof Friedrichstraße über die Grenze und kehrten abends spät wieder zurück zum CVJM Berlin. Auch von der Ostseite kamen immer wieder ebenso viele Mitarbeiter nach Weißensee.

Am Abend des Karfreitags gingen einige junge Leute zum gegenüber liegenden Weißen See. Als sie wieder zum Tagungshaus zurück kamen, stellte Heike mit Schrecken fest, dass sie ihre Tasche mit Geldbörse, Fotoapparat und Ausweis auf einer Bank stehen gelassen hatte. Sie eilte zurück zum See, aber die Tasche war verschwunden.

Wir gingen zur Polizeistation, um den Verlust zu melden, denn ohne ihren Ausweis konnte

Heike nicht zurück in den Westen. In der Polizeistation wurden wir verhört. Man vermutete, dass wir Heikes Ausweis an einen DDR-Bürger verkauft hätten. Drei Polizisten fuhren mit Heike zum See, fanden aber in der Dunkelheit nichts. Ich wurde noch bis Mitternacht verhört, Heike sogar bis morgens um 6.30 Uhr. Dann konnte sie endlich über die Grenze zurück nach West-Berlin. Ohne Ausweis konnte sie dann aber nicht gemeinsam mit uns im Omnibus von West-Berlin durch die DDR in die Bundesrepublik zurückkehren. Deshalb haben Freunde sie zum Flughafen Tempelhof gebracht, von wo aus sie nach Hannover geflogen ist. Dort nahm sie der Bus in Empfang. Erst eine Woche später erfuhren wir, dass ein DDR-Bürger Heikes Tasche im hohen Gras am Weißen See gefunden und nur den Ausweis zur Polizei gebracht hatte. Heike bekam den Ausweis zurück, hatte aber durch den Verlust einige aufregende Erlebnisse durchleiden müssen.

Wilfried Sahrhage, Werther

Russische Engel

Ich lebte auf der östlichen Seite der Mauer und hatte den Wunsch, den CVJM-Geschwistern, die trotz schikanierender Grenzkontrollen regelmäßig zu uns in die DDR kamen, einmal einen Gegenbesuch abstaten zu können. 1984 war es überraschend soweit. Mit einem Dienstvisum durfte ich zur europäischen CVJM-Sekretärskonferenz nach Frankreich reisen – ein Traum! Ich genoss die Tage unter den Geschwistern und in einer völlig anderen Welt. Bei der Rückreise konnte ich noch bei meinen westdeutschen Freunden für ein paar Stunden Station machen. Dann hieß es, den Zug für die Rückfahrt nach Sachsen zu besteigen. Je näher die Grenze kam, desto gedrückter wurde die Stimmung bei allen im

Abteil. Viele fürchteten die Grenzkontrollen und bangten um die mitgebrachten Geschenke und Einkäufe. Auch ich hatte einige Bücher dabei, die ich sicher nicht legal einführen durfte. Nach Meinung der Staatsorgane gefährdeten sie den Sozialismus, wie alles, was zum selbstständigen Denken anregte. Meine Sorge war also, sie unentdeckt durch die Kontrollen zu bringen und so betete ich intensiv um Gottes Schutz.

Gottes Antwort war sehr überraschend. Direkt nach der Einreise in die DDR und noch während der Kontrollen stieg in den Zug eine ganze Kompanie russischer Soldaten ein. Sie setzten sich in meinen Waggon, so dass ich von ihnen umringt war. Was mir erst unheimlich erschien, wurde mir bald zum besten Schutz. Die Kontrolleure des DDR-Zolls nahmen mich zwischen den vielen Russen gar nicht wahr und mein Gepäck blieb unberührt. Als die Kompanie beim nächsten Halt ausstieg, blieb mir nur, ihnen mit meinen spärlichen Russischkenntnissen noch einen schönen Tag zu wünschen und ihnen Spasibo – Danke - zu sagen.

Wolfgang Freitag, Berlin



Es hätte Krieg geben können

Vom 11. bis 13. August 1961 hatte ich als Wehrdienstleistender Wochenendurlaub. Nach dem Gottesdienstbesuch am Sonntagmorgen in meiner Heimatgemeinde Gelsenkirchen-Hüllen erfuhr ich, dass in Berlin eine Mauer gebaut würde. Weil wir noch kein Fernsehgerät hatten, besuchte ich Freunde und verfolgte stundenlang mit wachsender Angst die Berichte vom Mauerbau. Am Abend fuhr ich zu meiner Kaserne nach Münster zurück mit der starken Befürchtung, dass es nun zum Krieg kommen würde. Diese Angst begleitete mich über einen längeren Zeitraum und wurde noch dadurch verstärkt, dass wegen der angespannten Situation an der deutsch-deutschen Grenze der Wehrdienst von 12 auf 15 Monate, bei später eingezogenen Wehrpflichtigen auf 18 Monate verlängert wurde.

Es kam nicht zum Krieg, Gott sei Dank! So konnten wir im Spätherbst 1961 bei einem Treffen des damaligen Westdeutschen Jungmännerbundes (heute: CVJM-Westbund) auf der Bundeshöhe in Wuppertal, das unter dem Thema „Mit Jesus im Wehrdienst / mit Jesus im Ersatzdienst“ stand, gemeinsam Gott loben und danken.

Horst Lux, Hofgeismar

Sturz der Tyrannen

Als die Mauer fiel, war ich wie so oft als Jugendevangelist unterwegs zu einer Evangelisation in Drebach im Vogtland. Wie üblich, diente ich dort mit einer Jugendmannschaft im Rahmen eines missionarischen Jahres. Allabendlich eine volle Kirche. Unser Programm mit Verkündigung, Gesang, Anspiel, Gesprächen bis zum späten Abend. So auch damals, als in Berlin die Mauer fiel.

Erfüllt und ermüdet suchten wir nichts ahnend unsere Quartiere auf. Ich war beim

Kantor der Gemeinde untergebracht. Dieser saß mit Ehefrau vor dem Fernseher. Da sah man das Unglaubliche, was sich zur Stunde in Berlin abspielte. Die bekannten Bilder, die Menschenmassen, Schabowskis bedeutsame Bemerkung, die weiteren Ereignisse jener Nacht. Welche Gedanken und Gefühle kamen da hoch! Tiefe Dankbarkeit. Eben hatte ich noch mit meinen jungen Mitarbeitern den Menschen die beste Botschaft von Jesu Befreiungswerk verkündigt. Nun schlug per Flimmerkiste die tolle Nachricht vom Ende der Unfreiheit wie eine Bombe ein. Da war ein Gott, der Freiheit in Christus und durch Sturz der Tyrannen wirkt. Das war die „Freiheit, die ich meine!“

Vergessen waren die Tage der Angst zuvor, wo besonders meine liebe Frau befürchtete, die chinesische Lösung würde nun unter Egon Krenz auch bei uns kommen können. Vergessen die Sorge um unsere Kinder, die kurz zuvor während der jährlichen Oktober-Mitarbeiter-tagung in Ostberlin ins Gedränge der Demonstranten gerieten.

Unsere Evangelisation ging trotzdem weiter. Die Leute kamen abends, wenngleich etliche mal schnell probeweise eine Spritzfahrt nach Franken unternahmen und erlebnisvoll abends den Lobpreis mit anstimmten. Ja, „der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!“

Eberhard Laue, Gotha

Der Bart blieb dran

April 1978: Begegnung mit Jugendwarten des Sächsischen Jungmännerwerks in Dresden. Es war meine erste Reise in den abgetrennten Teil unserer Republik. Natürlich hatte ich mich schlau gemacht, was an der innerdeutschen Grenze und in der DDR zu beachten war. Welche Zettel und Dokumente ich akribisch

auszufüllen hatte und was ich unter keinen Umständen bei der Einreise mitführen durfte. Mit weichen Knien und feuchten Händen näherte ich mich dem ersten Kontrollpunkt in Herleshausen. Personalausweis, Visum und Fahrzeugpapiere wurden pedantisch kontrolliert. Alles war o. k., nichts zu beanstanden. Nach ein paar Minuten die nächste Kontrolle. Mit der eindeutigen Ansage: „Aussteigen, Rückbank hochheben, Kofferraum öffnen.“ Viele Fragen und Kommentare ließ ich geduldig über mich ergehen. Handschuhfach, Koffer, Taschen und Pakete – alles wurde geöffnet und durchsucht. Nach gut einer Stunde konnte ich meine Fahrt fortsetzen. Anschließend erlebten wir eine intensive, erlebnisreiche und gesegnete Begegnung in Dresden.

Doch bei der Ausreise kam die dicke Überraschung. Dem Beamten fiel auf, dass mein Passbild ohne Bart nicht dem Original entsprach. „Steigen Sie aus, melden Sie sich bei der Rot-Kreuz-Schwester und lassen Sie sich rasieren. Ihre Frau wird sich freuen, wenn Sie glatt rasiert nach Hause kommen.“ Das war der Kommentar des Polizeibeamten. Ich traute meinen Ohren nicht. Das war doch wohl ein Scherz! Ich versuchte mit allen Mitteln meiner Redekunst, den Beamten von seiner Aufforderung abzubringen. Tatsächlich: Nach langem Austausch aller Argumente, konnte ich, ohne dass ein DDR-Messer meinen Bart rasieren hatte, die Kontrollen passieren. Mein Bart blieb dran. Bis heute.

Bernd Reininghaus, Lahnau

Das Unvorstellbare trat ein

„Nichts ist unmöglich: Toyota“ klingt es noch gelegentlich durch die Werbewelt. Unmöglich erschien den Deutschen die menschendichte Schließung der innerdeutschen Grenze. „Nie-

mand hat die Absicht eine Mauer zu errichten!“ tönte noch zwei Monate vorher Walter Ulbricht. Unfreiwillig gab er dem in den Folgejahren errichteten Monstrum damit seinen Namen. Unvorstellbar für uns war es, dass wir etwa unsere Verwandten in Westberlin nicht mehr besuchen könnten. Unvorstellbar für unsere nach dem 17. Juni 1953 weitgehend abgehauenen Verwandten aus Köln und Hagen nicht mehr zu Besuch bei uns in Görlitz sein zu können.

Und doch trat das Unvorstellbare ein. Wir verbrachten als Familie den Sommer in unserem Gartenhaus in einem Vorort von Görlitz. Am Vormittag des 13. August kam mein Cousin vorbei und teilte uns mit, dass in Berlin die Grenze zugeht. Ich als Neunjähriger konnte mir das gar nicht richtig vorstellen. Noch ein paar Monate zuvor war ich mit den Eltern über den Kudamm spaziert und hatte die pechschwarzen Limousinen bestaunt, die damals schwer in Mode waren. Und jetzt sollte das nicht mehr möglich sein?

Am Nachmittag kamen Freunde, die wussten, dass wir kein Radio im Garten hatten, um uns zu informieren. An den betretenen Gesichtern der Erwachsenen konnte ich ablesen, dass Unerhörtes geschehen war.

Besonders meinem Vater muss der 13. August 1961 sehr nahe gegangen sein, denn er war erst 1950 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Nun sollte die Freiheit schon wieder zu Ende sein? – Unfassbar! – Niemand konnte wohl die Dauerhaftigkeit und den Ernst abschätzen, mit der die Mauer gebaut werden würde. Zu unvorstellbar war es, einen Teil eines großen Volkes einmauern zu wollen – und zu können.

Thomas Brendel, Görlitz

Junge Menschenleben zerbrachen

Wenn ich darüber nachdenke, so sind es im Laufe der Jahre viele Erlebnisse gewesen, in denen die Mauer eine Rolle spielte, allerdings nicht so einschneidend, wie es für die Geschwister im Osten war. Aber durch unsere Zeit in Berlin von 1955 bis 1960 waren wir sehr sensibilisiert dafür, weil die Einteilung in Zonen das Leben in vielerlei Weise beeinträchtigte. Den direkten Mauerbau in Berlin erlebten wir dort nicht, aber Monate später, im Frühjahr 1962 konnte ich bei einem Besuch in Berlin beobachten, wie in der Mitte der Stadt ein Stück Mauer wahrscheinlich dauerhafter gebaut wurde. In der legendären Bernauer Straße standen nur noch die Reste der Häuserfassaden. Durch die Mitte der Stadt ging der Trennungstreifen. Nun war alles verändert. In die DDR konnten wir Leute aus dem Westen ja nicht einfach reisen, es sei denn auf persönliche Einladung. Aber die Geschwister vom Jungmännerwerk, in unserem Fall waren es die aus Dresden, konnten noch nach Ostberlin kommen und dort war dann über Jahre die Möglichkeit sich zu treffen. Entweder in der Sophienstraße im Haus des Ost- Bundes oder in Weißensee. Nachrichten, die in den Westen geschmuggelt wurden, erreichten uns 1961 und ließen etwas von der Tragik ahnen, die durch die Mauer für manche Menschen entstand. So war ein Freund aus dem CVJM Potsdam total erschüttert, weil um ihn herum junge Menschenleben zerbrachen. Zwei nahmen sich selbst das Leben, einer versuchte über die Mauer zu kommen und wurde dort wie ein Stück Vieh erschossen. Solche Nachrichten gab es leider immer wieder und die vielen Kreuze in Berlin erinnern noch heute daran.

Anneliese Hallier, Bielefeld

Eine Lücke in der Mauer

Jedes Jahr im Oktober fand in Berlin die Mitarbeitertagung der Ev. Jungmännerwerke der DDR statt – kurz: Oktobertagung. 1960 war ich das erste Mal dabei. Für mich, den Provinzler aus Sachsen, war ein Besuch Westberlins der Höhepunkt. Es ging nicht auf den Kudamm und nicht zum Fernsehturm, sondern ins Johannesstift in die Buchhandlung. Für 30 DM konnte sich jeder DDR-Mitarbeiter Bücher aussuchen. Natürlich Jungscharbücher – was sonst? „Drei Rätsel um Napoleon“ wurde zum ständigen Begleiter auf Rüstzeiten. Im Laufe des kommenden Jahres hatte ich mir Titel vorgemerkt, die ich im Oktober dann einkassieren wollte – aber da kam am 13. August die Mauer. Aus war es mit Kurzbesuch und Büchergutschein. Dennoch fuhr ich wieder zur Oktobertagung – und eine Predigt von Günter Hein wurde für mich zur Berufung in den hauptamtlichen Dienst. Bücher: Fehlanzeige – nein nicht ganz. Ein Bruder des Westbundes nahm mich eines Morgens zur Seite und holte aus seinen Socken eine Mundorgel und ein Andachtsbuch.

Albrecht Kaul, Kassel



Es lag etwas in der Luft

Im Mai 1961 – ich war schon auf der Sekretärschule in Kassel – rief mich ein Mitarbeiter des CVJM Hannover an, mit dem ich seit meinem Praktikum dort freundschaftlich verbunden geblieben war: Würdest du am 2. August in Berlin Trauzeugen sein bei unserer Hochzeit? Ich war stolz und gerührt zugleich und habe zugesagt.

Die Hochzeit fand statt in einem kirchlichen Haus am Wannensee und wurde in Berlin gefeiert, weil die Braut, die nach Hannover als DDR-Flüchtling gekommen war, aus Bautzen stammte und alle Angehörigen nur nach Berlin reisen konnten und nicht in den Westen. Die Angehörigen sagten uns Gästen aus dem Westen: „Bei uns tut sich was, wir wissen nicht genau, was kommt, aber sicher ist, dass dies unsere letzte Möglichkeit sein wird, nach Berlin zu reisen.“

11 Tage später wurde die Mauer gebaut und ich habe schon im Vorfeld dieser DDR-Aktion davon erfahren, wenn auch nur als Ahnung. Immer wenn ich die Mauer in den Jahren ihrer Existenz bei Begegnungen mit den Geschwistern aus dem Osten passiert habe, musste ich an diese Begebenheit denken.

Mein Freund hätte in diesem Jahr Goldene Hochzeit gefeiert, aber seine Frau ist sehr früh nach 12 Jahren Ehe gestorben, sie haben zwei Kinder.

Hans-Peter Matthies, Garbsen

Die Brüder aus dem „Jenseits“

Als Bezirksjugendwarte hatten wir Begegnungen mit Brüdern aus dem Westbund und als Landeswarte mit dem Kreis der Bundeswarte und ihrer Frauen in Berlin. Wir versäumten diese Begegnungen mit den Brüdern aus dem „Jenseits“ nur im äußersten Notfall. War es

doch für uns, als würde ein Fenster in die weite Welt aufgestoßen.

Bei den für uns sehr wichtigen und sehnlichst erwarteten Begegnungen mit den Geschwistern haben wir sehr viel Gutes erfahren. Bibelarbeiten, die Berichte von Bruderschafts-Sekretären, die in Afrika, Sri Lanka u. a. Dienst taten, erweiterten unseren engen „Osthorizont“. Für uns, die wir aus der Lau-sitz fernsehmäßig im „Tal der Ahnungslosen“ hockten, war das eine Horizonterweiterung und ließ uns den Atem der Freiheit spüren. Aber auch die geistliche Gemeinschaft durch seelsorgerlichen Austausch, die gemeinsamen Gebete und die Feier des Heiligen Abendmahls stärkten uns für unseren Dienst in der Jugendarbeit. Daneben waren es dann auch die unter Lebens- und Leibesgefahr mitgebrachten Bücher, Kalender, Ersatzteile oder technischen Geräte, Schokoladen und Süßfrüchte, die uns zeigten, wie treu die Brüder an uns dachten. Die Berichte, wie sie die Grenzkontrollen überstanden hatten, waren oft Zeugnisse von Gebetserhörungen und dem Gang „nackt durch den feurigen Ofen“. Wir möchten allen, die an diesen Aktionen beteiligt waren, auf diesem Weg noch einmal von Herzen für das alles danken. Der Bläser, der 1989 auf der gefallenen Mauer blies: „Nun danket alle Gott“ spricht das aus, was uns bewegt, wenn wir an den Fall der Mauer denken.

Frieder Schirrmeister, Ludwigslust



London war überwältigend!

Auf den Spuren von George Williams und Dietrich Bonhoeffer



Gigantische Gebäude, lebendige Vergangenheit auf Schritt und Tritt, Tradition und Moderne, Erinnerungen an Väter des Glaubens, Kunst und Kommerz: die Reise in die Weltstadt London mit Abstechern nach Oxford und Canterbury war überwältigend. 41 Reise-teilnehmerinnen und -teilnehmer erlebten an den letzten sechs Septembertagen des Jahres 2010 ein dichtes Programm mit vielen Sehenswürdigkeiten, sachkundigen Führungen und informativen Veranstaltungen.

Für die alten CVJM-er war es bewegend, am Grab von George Williams in der Krypta der St. Paul's Cathedral des Gründers des ersten CVJM zu gedenken. Ebenso war es beeindruckend, die deutsche Gemeinde zu besuchen, in der Dietrich Bonhoeffer von 1933 bis 1935 als Auslandspfarrer gewirkt hat.



Ein Gottesdienst in der deutschen Christuskirche mit anschließendem „social“ bei Tee und Kuchen stand am Anfang des Besuchsprogramms. „Very british“ am nächsten Tag der „Evensong“, eine Abendandacht mit viel Chor-

gesang, in der anglikanischen Westminster Abbey. Kunst und Kultur im Britischen Museum, in dem man tagelang auf Entdeckungsreise gehen könnte, und Kommerz bei „Harrods“, dem größten Kaufhaus der Welt. Wie eine Reise in die Vergangenheit war die Tagesfahrt von London, einem der bedeutendsten Finanz- und Handelsplätze der Welt, in die Universitätsstadt Oxford. 40 Colleges mit jeweils etwa 500 Studentinnen und Studenten bilden je eine geschlossene Einheit mit mittelalterlichen Gebäuden, mit Kirche, Wohnheimen, Studienräumen und Speisesaal. Am Abreisetag ein Besuch der im siebten Jahrhundert gegründeten Kathedrale von Canterbury, dem Sitz des Primas der Anglikanischen Kirche. Alle Reisetilnehmer erhielten ein Willkommens-Faltblatt, das auch einen Gebetsvorschlag enthielt:





„Segne mich, Herr, an diesem Ort, wo seit Jahrhunderten Männer, Frauen und Kinder Dich gekannt haben. Segne diejenigen, für die ich bete, in Liebe und Sorge. Von Dir gesegnet, möge ich ein Segen für andere sein.“

Dann ging es mit der Fähre von Dover nach Calais. Als am Nachmittag der Bus wieder Richtung Deutschland fuhr, feierte der German YMCA in London mit einem Gottesdienst in der St. James Kirche sein 150-jähriges Bestehen. In dessen Lancaster Hall Hotel, ganz in der Nähe des Hyde-Parks, hatte die Reisegruppe gewohnt. Der deutsche CVM ist 1860 aus dem ältesten, von George Williams gegründeten CVJM, in London hervorgegangen. Er kümmert sich vor allem um die Betreuung junger deutschsprachiger Au-Pairs, die vorübergehend in Londoner Familien arbeiten,



und um deutsche Senioren, die in London leben. Auf zahlreiche Veranstaltungen macht ein 16-seitiges Programmheft aufmerksam, das alle zwei Monate erscheint. Der zentrale CVJM in London, sozusagen die weltweite „Urzelle“, war an einem Abend das Ziel der deutschen Reisegruppe. 70 hauptamtliche und 120 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen



und Mitarbeiter betreuen dort nicht weniger als 6000 (in Worten: sechstausend) Mitglieder, von denen 4000 einen monatlichen Beitrag von gut 50 Euro bezahlen. Das große Gebäude mit Schwimmhalle, Fitness- und Sporträumen ist täglich von 6.30 Uhr bis 22 Uhr geöffnet. Eine Kapelle im Haus ist wie ein Raum der Stille eingerichtet und wird auch von Muslimen, die das Haus besuchen, genutzt. Sport wird im zentralen CVJM in London groß geschrieben, aber es gibt auch andere Angebote wie etwa eine Theatergruppe, die in Schulen zum Thema Konfliktbewältigung auftritt. Die Fahrt nach London war in mehrfacher Hinsicht eine Reise in eine andere Welt. Eine Reise mit vielen Eindrücken, die den Horizont erweiterten, die staunen ließen, die hinein nahmen in eine reiche christliche Tradition in einer weltoffenen Metropole.

Udo Waschelitz



NACHRUFE UND GLÜCKWÜNSCHE

Wir erinnern an die Verstorbenen aus unseren Reihen (soweit uns bekannt):

Ruth Thieme	19.05.1934 - 07.06.2010	Günter Karlmeier	29.10.1940 - 13.06.2010
Egni Reschke	26.09.1925 - 21.06.2010	Rolf Helling	05.06.1935 - 09.03.2011
Ernst Schiele	03.11.1912 - 12.05.2011		

Unsere Geschwister haben ihr Leben lang die Freundlichkeit des lebendigen Gottes durch Wort, Tat und Gastfreundschaft bezeugt. Sie gehören nun zur Wolke der Zeugen und wir danken Gott für ihr Leben und Wirken unter uns und vertrauen seinem Wort aus Römer 14, 8: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“. Den Trauerfamilien wünschen wir Gottes Frieden, Trost und Lebensmut. Wir wissen uns mit ihnen herzlich verbunden.

Herzlich gratulieren wir (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) **zum siebzigsten Geburtstag:**

Annemarie Pönnighaus	Ulrike Hörster	Elisabeth Masuhr	Renate Elser
27.01.1941	02.02.1941	23.02.1941	16.04.1941
Gunhild Wutzke	Barbara Witting	Renate Hoffarth	Christian Mißmahl
13.05.1941	25.06.1941	21.07.1941	13.08.1941
Jürgen Pianka	Rudi E. Hoffarth	Inge Dannenmann	Otto-Ernst Groh
09.10.1941	04.11.1941	07.12.1941	07.12.1941
Manfred Diekmann			
13.12.1941			

zum fünfundsiebzigsten Geburtstag:

Siegfried Lauer	Frank Koppitz	Heide Steinacker	Renate Hermsdorf
05.01.1936	28.01.1936	24.02.1936	08.03.1936
Elisabeth Adolphs	Ursula Olms-Blomberg	Karl C. Zedlacher	Karl-Gerd Matthies
12.03.1936	17.03.1936	01.04.1936	13.04.1936
Rolf Müller	Hermann Bollmann	Manfred Schmidt	Wilhelm Behr
19.05.1936	02.06.1936	04.07.1936	30.09.1936
Jutta Zielasko	Gisela Koppitz	Edith Weiß	
07.11.1936	19.12.1936	28.12.1936	

zum achtzigsten Geburtstag:

Günter Thieme	Lina Eber	Christa Kupsch	Reinhold Müller
26.01.1931	14.03.1931	06.04.1931	17.04.1931
Heinz Berthold	Hans-Joachim Olms	Doris Kern	Alfred Hanke
20.04.1931	20.04.1931	25.05.1931	21.06.1931
Eva Roch	Christian Pohl	Friedel Bleicker	Walter Reiser
09.09.1931	19.09.1931	01.11.1931	15.11.1931
Hans-Gerd Schröder			
24.11.1931			

zum fünfundachtzigsten Geburtstag:

Johanna Schaal	Lydia Woll	Hannelore Sommer	Egon Slopianka
21.01.1926	12.06.1926	23.10.1926	16.11.1926
Liselotte Kuhl	Wolfgang Eberhardt		
10.12.1926	21.12.1926		

Zum neunzigsten Geburtstag:

Erika Gebert	Anneliese Sennlaub	Walter Zimmermann
12.03.1921	22.03.1921	03.08.1921

„Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Psalm 103, 2)

In besonderer Weise denken wir an:



Egni Reschke, die unvergessene und nimmermüde Frau an der Seite des prägenden sächsischen Originals Fritz Reschke, ist vor Jahresfrist verstorben. Fritz, der Zauberer, hatte seine Inge durch Jahrzehnte Egni genannt und ihr so eine unverwechselbare Identität gegeben. Egni schützte ihren Fritz, damit er immer mal wieder zur Ruhe und Erholung kam. Fritz, der unermüdlich auf Menschen jeden Alters zuging, brauchte diese Hilfe. Er prägte auf seine Weise Generationen von der Jungschar bis zu den Müttern und Vätern und nicht wenige Hauptamtliche des Jungmännerwerkes und der Kirche in Sachsen. Egni und Fritz versäumten nach der Wende keine Seniorenbegegnung und brachten sich voll ein in die Gemeinschaft der CVJM-Senioren-Initiative. Wir danken Gott für das Leben und Wirken von Egni und Fritz, sie werden unvergessene Vorbilder bleiben.

Lina Eber, die Witwe des ehemaligen Generalsekretärs des CVJM-Landesverbandes in Bayern, Karlheinz Eber, hat kürzlich ihren 80. Geburtstag feiern können. Jahrzehnte hat Lina Eber die Arbeit ihres Mannes tatkräftig unterstützt, war „die Stimme“ des bayerischen CVJM am Telefon und resolute Küchenchefin der legendären Jugendlager am Waginger See. Im hohen Alter in der Gemeinschaft der Geschwister zu sein, hat sie auch unter gesundheitlichen Schwierigkeiten in die Tat umgesetzt. Sie fährt ihren Rollator mindestens wie einen Mercedes. Wir wünschen „unserer Lina“ ein behütetes 81. Lebensjahr und freuen uns – so Gott will – auf ein Wiedersehen im Haus Nordhelle im Sauerland 2012.



Schluss des Artikels von den Seiten vier und fünf: Die CSI-Begegnung in Schmochtitz

Die gute Verbindung der Senioreninitiative mit dem CVJM-Gesamtverband kam durch den Besuch von Generalsekretär Roland Werner zum Ausdruck. Er ermutigte die alten CVJMer, sich als Jugendevaselisten zu verstehen. Junge Leute brauchten ein offenes Herz und Vorbilder. Ältere Menschen könnten den jüngeren bezeugen: Wir haben nicht alles richtig gemacht, aber wir wurden von der Gnade Gottes getragen. Junge Menschen suchten Beziehungen, haben oft seelische Verletzungen, so Roland Werner. Ihnen müsste deutlich gemacht werden, dass sie vor Gott wertvolle Menschen sind.

Zum abwechslungsreichen Programm der Begegnungswoche gehörte auch ein Ausflug nach Zittau, wo das Große Fastentuch von 1472 mit seinen 90 Bildern zu Szenen aus der Bibel besichtigt wurde, und nach Herrnhut, dem Gründungsort der Herrnhuter Brüdergemeine, deren Losungen mittlerweile in über 50 Sprachen übersetzt und von vielen Christen täglich gelesen werden. Ein Anziehungspunkt war auch die Altstadt von Bautzen mit ihren vielen Türmen und mit der ältesten und größten Simultankirche Deutschlands, dem Dom St. Petri. Dort werden seit 1524 sowohl evangelische als auch katholische Gottesdienste gefeiert. Den ökumenischen Geist haben die Teilnehmer dieser CSI-Begegnungswoche auch im katholischen Bischof-Benno-Haus erfahren. Ihnen standen alle Türen offen, das Personal war freundlich und hilfsbereit. Als sich CSI-Vorsitzender Reinhart Weiß dafür bei der Verwaltungsleiterin Anne Branauer bedankte, reagierte sie mit einem Lob für die Gäste: „Sie waren eine tolle Truppe!“

Udo Waschelitz

Der Männertreff ist ein Volltreffer!

Einmal im Monat: Bohnenkaffee, Buffet und biblische Botschaft

An einem Samstag morgens um 8.40 Uhr im CVJM-Haus in Bielefeld-Jöllenbeck: Die 112 Stühle an neun großen Tischen sind schon fast alle besetzt. Bis neun Uhr füllt sich der große Saal. Lauter ältere Männer sind an den festlich gedeckten Tafeln. Kaffeeduft strömt aus der Küche, auf dem Buffet stehen frische Brötchen, Kräuterrührei, Frikadellen, Mett, Lachs und andere Leckereien. Es ist angerichtet zum Männertreff, bei dem es mehr gibt als eine gute Tasse Kaffee.

Doch bevor die Kaffeekannen auf den Tisch kommen und die friedliche „Schlacht am Buffet“ beginnt, gibt es geistliche Kost. An diesem Samstag im April, zwei Wochen vor Ostern, geht Gerd Lohmann vom Leitungsteam des Männertreffs auf die aktuelle Diskussion um den Opfertod Jesu ein. Das Kreuz sei das Zeichen für die grenzenlose Liebe Gottes, sagt Lohmann, und zitiert den früheren CVJM-Generalsekretär Ulrich Parzany, der davor gewarnt hat, Teile der biblischen Botschaft wegzunehmen und damit die Bibel „schmackhaft zu machen“.

Im guten Sinne die biblische Botschaft den Männern schmackhaft machen ist freilich eine der Absichten dieses Männertreffs. Die Verantwortlichen wollen Männern eine offene, einladende und gastfreundliche Atmosphäre bieten. Jeder Gast wird am Eingang persönlich begrüßt, jeder Mann ist willkommen.

Gegen zehn Uhr ist das Buffet fast leer, und nach dem geistlichen und dem leiblichen Angebot steht nun geistige Kost auf dem Programm. Die Besucher erleben dabei an diesem Tag eine Premiere: Zum ersten Mal in der gut zehnjährigen Geschichte des Männertreffs tritt eine Referentin auf. Und Janina Kürschner räumt gleich zu Beginn ihres Vortrags über die Hilfsorganisation „Opportunity International“ ein, vor so vielen Männern habe sie noch nie gesprochen.

Die 38-jährige Diplom-Volkswirtin ist nebenamtliche Mitarbeiterin dieser Organisation, die Menschen in Entwicklungsländern mit kleinen Krediten hilft, mit selbstständiger Arbeit ihren Lebensunterhalt zu sichern. Opportunity International sei eine christliche Stiftung, die vor Ort nur mit christlichen Partnern zusammenarbeite, berichtet Janina Kürschner in ihrem anschaulichen Vortrag. Die Männer hören ihr aufmerksam zu und nehmen ihr es auch nicht übel, dass sie ihnen einige wenig freundliche Erfahrungen mit Männern berichtet. „Frauen sind die besseren Männer, wenn es um die Rückzahlung von Krediten geht“, ist eine dieser Erfahrungen. Eine andere für Männer wenig schmeichelhafte Beobachtung hat Janina Kürschner bei einer Reise nach Ghana gemacht: „Die Männer stehen rum und planen, die Frauen arbeiten.“ Ganz anders beim Männertreff. Ein kleines Team ehrenamtlicher Mitarbeiter plant die Veranstaltungen, am Freitag Abend werden Tische und Stühle im Saal aufgestellt, die Tische gedeckt und geschmückt, Lebensmittel eingekauft, und am Samstag ab acht Uhr läuft alles nach Plan: Brötchen und Brot besorgen, Kaffee kochen, Eier braten, Eier kochen, Gäste begrüßen, Buffet aufbauen. Lediglich für das Anrichten der Kalten Platten sind drei Frauen in der Küche tätig. Das Abräumen und Abwaschen des Geschirrs ist dann wieder Männersache.

So geht das an jedem zweiten Samstag im Monat. Verschiedene Referenten sorgen für ein abwechslungsreiches Programm. „Mit unseren Themen versuchen wir, die Interessen und Lebenswelten von Männern zu berühren“, erläutert Friedhelm Wittenberg. Der 68-jährige frühere Berufsschullehrer gehört von Anfang an, also seit Oktober 2010, zum Leitungsteam. Das sorgt für eine gute Mischung der Themen und Referenten. Zum Beispiel: Ein

Orthopäde sprach über Rückenerkrankungen und ein theologischer Redakteur über offensiven Atheismus und die Antwort der Christen, der Leiter des städtischen Umweltamtes über „Gesunde Umwelt – gesundes Leben“ und der frühere Bundeswart des CVJM-Westbundes, Klaus Jürgen Diehl hatte das Thema „Etwas Festes braucht der Mann.“ Dabei ging es um die Frage, wie wir für unser Leben ein solides christliches Fundament gewinnen, ohne zu Fundamentalisten zu werden.

„Der Männertreff ist ein Volltreffer“, freut sich Joachim Wäntig, einer aus dem Leitungsteam. Die Veranstaltungen werden gut besucht. Es begann mit 22 Teilnehmern, mittlerweile sind es immer über hundert. Und das mit wenig Werbung, ein paar kleine Plakate genügen. Anfangs wurden noch Einladungskarten in die Häuser getragen, das ist jetzt nicht mehr nötig. Die Zielgruppe sind Männer über 55 Jahren, und für mehr als die Hälfte der Gäste ist dies der einzige Kontakt mit dem CVJM-Haus.

Der CVJM Jöllenbeck hat eine lange Tradition. 1838 gegründet, folgte fünf Jahre später der Posaunenchor, der älteste Posaunenchor Westfalens, der noch heute besteht. Über all die Jahre ist der alte CVJM immer jung geblieben, mit einer lebendigen Jugendarbeit. Die Idee, auch den Männern etwas anzubieten, hatte im Jahr 2000 die damalige Vorsitzende Mechthild Schmidt. „Sollten wir nicht auch etwas Gutes für Männer in Jöllenbeck auf die Beine stellen?“ So fragte sie im Monatsplan und lud zu einem ersten Ideenaustausch ein, und schon sechs Wochen später begann die Erfolgsgeschichte des Männertreffs mit 22 Teilnehmern. Im Jahr zuvor hatte sich die Seniorenbibelstunde, in gewisser Weise ein Vorläufer des Männertreffs, altersbedingt aufgelöst.



Für den CVJM Jöllenbeck ist der Männertreff weder ein kulturelles Angebot noch ein Erzählcafé, sondern ein missionarisches Projekt. Mit der älteren Generation sollen Fragen des Lebens und des Glaubens angesprochen werden. „Wir haben ein christliches Profil“, ist dem Leitungsteam wichtig. Deshalb stehe das christliche „Wort zum Tage“ jedes Mal auf dem Programm: kurz, lebensnah, glaubensnah. Folgende Eckpunkte haben sich im Laufe der zehn Jahre herausgebildet: „Wir setzen alles daran, Männern eine gastfreundliche Atmosphäre anzubieten, in der sie sich wohlfühlen und jederzeit spüren: wir sind herzlich willkommen. Wir möchten Männern Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten anbieten. Wir sind offen für die Themen und Lebenswelten von Männern. Wir möchten Männern, die weitgehend in Entfremdung zum kirchlichen Leben stehen, ein gutes christliches Wort in ihre Lebenssituation sagen, und zwar in einer Sprache, die Männer verstehen und ihre Lebenswelten berühren.“

Mittlerweile ist der Männertreff zu einer festen Säule im Angebot des CVJM Jöllenbeck geworden neben den Angeboten für Kinder, Jugendliche und junge Familien. Der Männertreff versteht sich als Ergänzung zu der seit langem gut florierenden Frauenarbeit der Kirchengemeinde. Und er tut sogar Gutes für die junge Generation: Mit dem Jahresüberschuss aus dem zu zahlenden Frühstücksgeld wird eine Personalstelle für Jugendarbeit des CVJM Jöllenbeck mitfinanziert.

Udo Waschelitz

Dank und Fürbitte

Viel zu danken haben wir...

- für die sehr gut besuchte Begegnungswoche in Bautzen-Schmochtitz mit wohltuender Gemeinschaft, visionären Bibelarbeiten von Harald Brettschneider und Besuchen in Breslau, Görlitz, Herrnhut und Zittau.
- für die Bewahrung auf unserer Städtereise nach London mit interessanten Eindrücken und Begegnungen.
- für den treuen Einsatz einer CSI-Mitglieder und Freunde an unserem Stand beim Evangelischen Kirchentag in Dresden, die vielen Besucher und Gespräche.
- für das wachsende Interesse von Seniorinnen und Senioren an unserer Senioren-Initiative und ihren Aktivitäten.
- dafür, dass der CVJM-Gesamtverband mit Roland Werner einen neuen General-Sekretär gefunden hat mit missionarischem Wollen, viel Kompetenz in zeitgemäßer Jugendarbeit und internationalen Erfahrungen.

Wir bitten Gott...

- für alle Kranken, Einsamen und Trauernden, dass sie die Nähe und den Trost des lebendigen Gottes und den Beistand lieber Menschen erfahren.
- um Mut, Ausdauer, zündende Ideen und gute Zielperspektiven bei allen in den örtlichen CVJM Mitarbeitenden.
- für die vielen Sommerfreizeiten, dass junge Menschen und Erwachsene erlebnisreiche Tage und Begegnungen mit Jesus erfahren.
- für die Verantwortlichen und Leitungsgremien in den CVJM-Landesverbänden und beim CVJM-Gesamtverband.
- für Studierende und Lehrende an der CVJM-Hochschule, dem CVJM-Kolleg, dem Johanneum, den Bibelschulen und Diakonenanstalten.
- um Bewahrung und erlebnisreiche Begegnungen bei unserer CSI-Städtereise nach Istanbul.

Machen Sie Kindern eine Freude!

Schenken Sie einer Jungschar-Gruppe ein Jahr lang die Kinderzeitschrift JUNG SCHAR!

- Die »JUNG SCHAR« ist eine christliche Zeitschrift für Kinder von 8 - 13 Jahren
- Viele Vereine haben diese Zeitschrift bisher ihren Kindergruppen kostenlos zur Verfügung gestellt.
- Inzwischen sind aber an vielen Stellen die dafür erforderlichen Mittel gestrichen worden.
- Die Abokosten für ein Jahr JUNG SCHAR für 10 Kinder liegen bei 122,40 €



Weitere Informationen erhalten Sie bei Thomas Krämer, Bundessekretär für Öffentlichkeitsarbeit im CVJM-Westbund:

CVJM-Westbund · Bundeshöhe 6 · 42285 Wuppertal
Thomas Krämer · T (02 02) 57 42 24
t.kraemer@cvjm-westbund.de · www.cvjm-westbund.de

CVJM-Westbund
Wir helfen wachsen!



CVJM-Westbund

Spuren der Liebe hinterlassen

Ein kleiner Ratgeber zum Thema »Erben und Vererben«.

Aus dem Inhalt:

- Der Erbfall ohne Testament
- Das Erbrecht des Ehepartners
- Das eigenhändige Testament
- Das notarielle Testament
- Die Erbschaftsteuer
- Vermächnisse an gemeinnützige Organisationen
- Wer ist der CVJM-Westbund?



Bestellen Sie die Broschüre kostenlos beim CVJM-Westbund:

CVJM-Westbund · Bundeshöhe 6 · 42285 Wuppertal
Joachim Laudert · T (02 02) 57 42 18
erbschaft@cvjm-westbund.de · www.cvjm-westbund.de

CVJM-Westbund
Wir helfen wachsen!



CVJM-Westbund

Bücher in der CVJM-Materialstelle



Rolf Müller
auf dass sie alle eins seien

Aus dem Inhalt:

Rolf Müller zeichnet in diesem Buch sowohl ein genaues Bild der Jungmännerwerke in der ehemaligen DDR als auch des CVJM-Gesamtverbandes ab Mitte der 70er Jahre.

16,90 €

Walter Stursberg
Glauben, wagen, handeln

Walter Stursberger berichtet von den ersten Jünglingsbünden, ihren prägenden Gestalten und von den verschiedenen Entwicklungsphasen des CVJM bis in die 70er Jahre.

Sonderpreis: 3,- €
solange der Vorrat reicht



CVJM-Materialstelle
Bundeshöhe 6 · 42285 Wuppertal
Regine Sahm · T (02 02) 57 42 32
info@cvjm-materialstelle.de
www.cvjm-westbund.de



CVJM-Materialstelle



VORSORGE IST FÜRSORGE – FÜR SIE UND IHRE ANGEHÖRIGEN

Jeder Mensch hat einen Anspruch auf würdevollen Umgang, auch nach dem Tod. Mit der richtigen Bestattungsvorsorge haben Sie die Sicherheit, diesen Anspruch auch jederzeit einlösen zu können – ohne Ihren Angehörigen zur Last zu fallen.

Am Kleinen Wannsee 5 · 14109 Berlin · Tel. 030 / 79 70 29 03

Hier finden Sie alle wichtigen Informationen
und unseren Beitragsrechner:
www.sterbekasse-berlin.de



ANSTÖß
CVJM-Senioren-Initiative
Grüner Weg 5A
34225 Baunatal



Impressionen von der Begegnungswoche der CVJM-Senioren-Initiative in Schmochtitz